

Elektrizitätseinschränkungen sind notwendig

Autor(en): **P.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **17 (1942)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FRAGEN DER WOHNUNGSBENÜTZUNG

Elektrizitätseinschränkungen sind notwendig

Die Bedeutung, die die Elektrizität für das Wirtschaftsleben in der ganzen Welt hat, kam uns erst so recht zum Bewußtsein, als der Mangel an Brennstoffen und die Zunahme der industriellen Erzeugung für kriegswirtschaftliche Zwecke infolge des Weltkrieges in einem nie vorausgesehenen Ausmaß zunahm.

Warum müssen wir Strom sparen? Diese Frage legt sich heute jeder vor. Da ist vor allem eine sehr natürliche Erklärung abzugeben, die nämlich, daß uns die Witterung im letzten Herbst böß im Stich gelassen hat. Die Niederschläge waren so gering, daß die Stauseen nicht genügend Wasser ansammeln konnten, was die Werke wiederum außerstande setzt, die Anlagen voll auszunutzen. Dies wäre in Friedenszeiten nicht so schlimm gewesen, im Krieg aber wurde es zur Katastrophe. Denn Kohle, Benzin und andere Betriebsstoffe, die vom Ausland stammen, kommen nicht mehr in genügenden Mengen herein. Wer kann, stellt sich auf Elektrizität um, sowohl beim Heizen wie bei der gewerblichen Arbeit. So kommt zum Mangel noch die starke Steigerung des Verbrauchs. Gerade jene Industrien, die heute auf Hochtouren laufen, darunter die Metall- und Maschinenindustrie, sind von der Lieferung elektrischen Stromes abhängig und bei ihnen ist deshalb der Bedarf stark gestiegen. Auch unsere Bahnen zeigen einen Mehrverbrauch, nachdem sie den Personen- und Güterverkehr nun fast allein zu bewältigen haben. Dazu kommt die private Nachfrage, die eben deshalb größer geworden ist, weil die Einschränkung in der Kohlen- und Benzinzufuhr im Haushalt empfindlich zu merken ist. Fast in jeder Wohnung ist zusätzlich elektrisch geheizt worden und auch andere elektrische Wärmeapparate wurden in einem Ausmaß zugelegt und gebraucht, wie dies in Friedenszeiten von den Werken umsonst erträumt worden ist.

Andere Länder sind der Schweiz in der Rationierung der Elektrizität vorangegangen. Nach Norwegen und Finnland schränkte das wasserkraftreiche Schweden den Verbrauch schon im Monat Juli des abgelaufenen Jahres ein. In Frankreich wurde die Rationierung im September verfügt und auch in Holland und Belgien wurden Einschränkungsmaßnahmen getroffen. Sogar in den USA., im Lande der Elektrizität par excellence, reichen die in den letzten Jahren erstellten Kraftwerke von gewaltigem Ausmaße lange nicht mehr aus, und der Energieverbrauch mußte um 30 Prozent eingeschränkt werden. In Japan wurde auf dem Wege der Freiwilligkeit versucht, Ein-

schränkungen durchzuführen. Man sieht also daraus, daß unser Land nicht allein dasteht und daß die vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement am 15. November 1941 verfügten vorübergehenden Einschränkungen, die rund 15 Prozent ausmachen, als bescheiden zu betrachten sind.

Wie erwähnt, sind diese Einschränkungen nur vorübergehend. Im Frühjahr bei Eintritt der Schneeschmelze werden sie wohl aufgehoben werden. Für den nächsten Winter sind die Aussichten bedeutend besser, da zwei große neue Elektrizitätswerke, nämlich die zweite Stufe der Oberhasli-Kraftwerke in Innerkirchen und das Werk der Stadt Genf in Verbois, in Betrieb kommen werden, und für die weitere Zukunft steht der Bau von neuen Kraftwerken am Rhein und von Speicherwerken am Gotthard (Lucendro), und im Bündnerland (Hinterrheinwerke) gemäß einem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Spitzenverbände der Elektrotechnik und der Elektrizitätswirtschaft im Vordergrund des Interesses.

Zum sparsamen Gebrauch der Elektrizität sind aber nicht nur die privaten Verbraucher aufgefordert worden. Das Kriegs-Industrie- und -Arbeitsamt hat für die ganze Schweiz einen Durchschnittssparsatz von 15 Prozent festgesetzt, und es werden davon Beleuchtung, Wärme, Kraft, alle Stromanwendungen betroffen. Über die ergangene Mahnung darf man nicht einfach mit einem Achselzucken hinweggehen und denken: Das bißchen, das ich sparen kann, macht ja doch nichts aus. Nein, auch das wenige zählt mit. Denn mit jeder Kilowattstunde, die wir im Stromverbrauch ersparen, haben wir zum Beispiel in den großen Speicherseen der Ostschweiz, Klöntal, Wäggitäl, Etzel, rund 1 Kubikmeter weniger Wasser abgeführt, und das sind immerhin 1000 Liter. Oder auch anders gesehen: 1 Liter weniger heißes Wasser aus unserem Boiler entnommen, hat den aus diesen Seen gespeisten Elektrizitätswerken erlaubt, ein Zentelkubikmeter ihres Wassers, also 100 Liter mehr zu behalten. Wir sehen also, es kommt wirklich auf jeden einzelnen an, daß er seinen Verbrauch einschränkt. Und die Menge der Einzelpersonen, das ganze Volk kann hier eine sichtbare Leistung vollbringen. Es ist doch besser, mit unserer privaten Benützung des Stromes etwas sparsamer zu sein als zu riskieren, arbeitslos zu werden, wenn die Stromabgabe an die Industrie allzustark eingeschränkt werden müßte.

P. K.

Zukunftsmusik

Das Heizproblem ist zurzeit Tagesgespräch. Mit den bewilligten 35 Prozent Heizmaterial heißt es nicht nur sparen, sondern auch mit weniger Raumtemperatur vorlieb zu nehmen. Bei Ofenheizung ist es dem Mieter überlassen, den Weg zu finden, um sich über den ganzen Winter eine temperierte Stube leisten zu können. Wo aber Zentralheizungen vorhanden sind, da ist es der «böse» Heizer, der regiert. Seiner Umsicht ist es zu danken, wenn auch gegen den Frühling hin noch Heizmaterial vorhanden und seiner Nachgiebigkeit gegen

die Reklamationen der Mieter ist es zuzuschreiben, wenn der Vorrat zu früh aufgebraucht sein wird. Dieser Winter hat bereits gezeigt, daß mit 35 Prozent die Stuben nicht mehr warm werden, besonders bei Außentemperaturen unter dem Nullpunkt. Wissen wir, was die folgenden Winter bringen werden? Zum Glück nicht. Es wird immer noch früh genug sein, wenn uns eröffnet werden sollte, daß das Heizmaterialquantum noch kleiner wird.

Und doch gäbe es Wege, sich warme Stuben zu ver-